

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 42

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
gegen

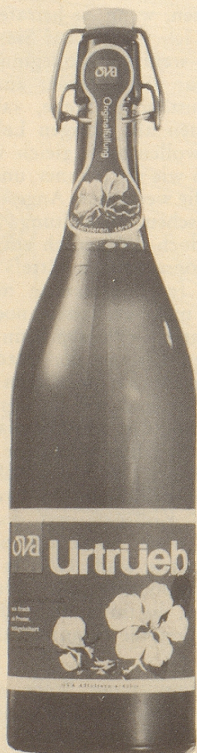
Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

TECHNIKUM-VORBEREITUNG

Abend-Kurse
Jan. - Juni 1970
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturrüben Apfelsaft

Seither plagt mich halt immer wieder die Frage: Warum kann ich nicht die wahre Gesinnung und die versteckte Sozialkomponente haben? Wie machen's denn bloß meine Kollegen? Ich werde Herrn W. um Aufschluß bitten, er hat uns kürzlich zum 60. Geburtstag in seine Junggesellenwohnung eingeladen. Seit gut 30 Jahren spart und spart der nun also für einen eigenen Hausstand. Glaubst Du, liebes Bethli, er wird mir einmal unter vier Augen verraten, wo er seine Sozialkomponente versteckt hat?

Nina

Sei nicht verstockt, Nina. Wenn das so einfach wäre, dann wäre es doch gar keine versteckte Sozialkomponente. Und warum haben die Kollegen nicht die wahre Gesinnung, sondern dafür ein paar tausend Fränkli mehr Einkommen? Und warum können nicht auch die weiblichen Wesen zwischen Gesinnung und Mehreinkommen wählen? Du hast dem Mann noch viel zu wenig Fragen gestellt. B.

Problem des Wegwerfens

Bethli hat mir mit ihrem Artikel in Nr. 37 wieder einmal aus dem Herzen gesprochen. Die Frauen sind dankbar für alles, was sie zurückgeben dürfen, denn ach, das «gschänge», wie man im Kanton Bern so treffend sagt, liegt ihnen im allgemeinen nicht. In unserer Zürichsee-Gemeinde darf man noch etwas anderes zurückgeben außer geeichten Flaschen: die Eierpackungen. Und zwar nimmt sie der Milchmann mit, der geruht, noch dreimal pro Woche die auf der Straße deponierten Behälter mit seinen Produkten zu beliefern. Wenn ich am Morgen früh etwa den Gartenzäunen entlang gehe, begegne ich vielen prall gefüllten Taschen und Körben, die außer dem Milchbüchlein eben jene leeren Kartonbehälter für die Eier enthalten. Nicht daß ein Depot bezahlt würde, bewahre, aber die praktischen Dinger werden gottlob mehr als einmal verwendet, und es geschieht ihnen recht, solid wie sie sind. Und sicher hat die Herstellung auch etwas gekostet, ganz abgesehen davon, daß sie im Kübel etlichen Platz bean-

spruchen. Also bezieht fast das ganze Dorf seine Eier beim Milchmann, zwar etwas teurer als etwa im Konsum, zugegeben, aber ob Sie es glauben oder nicht: der Konsum pfeift auf die leeren Packungen.

Warum haben das die Marktforscher noch nicht gelernt? Geben Sie uns Zwei-, Drei-, Vierwegpackungen, und der Gewinn ist Ihnen sicher!

Theresli

Liebes Bethli!

In Nr. 36 steht: «Vorteil der Technik. Die elektrische Zahnbürste hat einen großen Vorteil, den man nicht übersehen sollte: Man hört, ob die Kinder die Zähne putzen!»

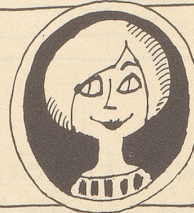
Bis vor kurzem war auch ich eine Mutter, die an obigen Satz glaubte. Ich hatte aber nicht mit dem Kombinationstalent unserer Buben gerechnet. Als neulich vom Badezimmer her das Summen der elektrischen Zahnbürste etwas länger als üblich zu hören war, schrieb ich zwar den Eifer des Zahnputzers der bevorstehenden schulzahnärztlichen Untersuchung zu, meinte jedoch, den gewissenhaften Kleinen erlösen zu müssen. Auf das Bild, das sich mir bot, war ich aber nicht gefaßt: Der «fleißige» Viertkläßler saß auf der Toilette, Micky-Maus-Heftli leserweise (was ihm sonst untersagt wird), die elektrische Zahnbürste wohl in der Hand und in Betrieb, aber nicht im Munde!

Anne-Bäbi

Die Sache mit den Bäumen!

Liebes Bethli! Ich bin keine Zierde unserer Fraueninnungen. Ich eigne mich einfach nicht für das Frauenstimmrecht. Verzeih, daß ich so enttäuschende Dinge schreibe und verzeih, daß es mich Versager überhaupt gibt. Ich stimme immer daneben, ich meine neben die Ueberzeugungen unserer Bekannten. Ich bin eine Herausforderung für sie, ein subversives Element. Vor dem Frauenstimmrecht hat man meine überflüssigen, ewigen, törichten Fragen nach dem «Warum» und «Wozu» mit einer wegwerfenden Handbewegung abgetan, jetzt geht man

Die Seite der Frau



mit erhobenem Zeigefinger (mei, mei!) auf sie ein. Jemand meinte: «Heute kann jeder sagen, was er denkt, auch wenn er nicht denken kann!» «Ich bin wenigstens noch kein Denkröbter und vermag noch zu fühlen» giftelte ich vor dessen lauschenden Ohren vor mich hin.

Stimmen ist, ähnlich wie etwa das Freimaurertum, immer noch mit der Mystik männlicher Ausschließlichkeit umgeben. Für mich war das Stimmen anfänglich geradezu eine Kulthandlung. Mit feierlichem Schritt näherte ich mich der Urne. Aber, siehe oben, ich eigne mich nicht. Ich bin zu emotionell und zu sehr engagiert. Ich stimme mit Haut und Haaren, nicht nur mit meinem «Nein» und «Ja». Nun dräut nach den Picassobildern, die ich wollte und der Riehener-Umfahrungsstraße, die ich nicht wollte, wieder eine Abstimmung, wo ich nach Ansicht einiger Bekannter aus der Bahn (der Autobahn) ausbreche und mich ins feindliche Lager begeben, statt daß ich als Marionette am Faden der würdigen bis merkwürdigen Stadtväter und Stadstiefväter zapple. Am Grenzacherweg, der wie die Umfahrungsstraße mitten durch mich hindurch geht, soll jeder zweite Baum umgeholt werden, um vermehrte Parkierungsmöglichkeiten zu schaffen. Das finde ich nun falsch parkiert. Die Befürworter begründen diese Maßnahme noch damit, daß diese Straße immer mehr Durchgangsverkehr aufweise und somit eine unbehinderte, übersichtliche

